

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponygasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 33.

Donnerstag 11. Februar 1875.

IV. Jahrgang.

## Pressburg, 10. Februar.

Die Situation hat sich in den letzten 24 Stunden nicht geändert. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Budget-Generaldebatte fortgesetzt, aber nicht beendet. Es sprachen Paczoly, welcher heftige Angriffe gegen Vonyay und Tisa machte, — Szalay, der sich gegen Tisa's Angriffe vertheidigte, und Ghyczy, welcher die Rede Paczoly's (aus der wir weiter unten einen Auszug mittheilen) als cynisch bezeichnete und dem Redner Verletzung des parlamentarischen Anstandes vorwarf.

Der „N. Fr. Pr.“ geht von „gut unterrichteter Seite“ die folgende Darstellung der augenblicklichen Situation zu: „Die Rede des Ministerpräsidenten Wittó, so günstig auch ihr Eindruck war, hat doch nicht vermocht, das gegenwärtige Cabinet in seiner Stellung zu befestigen und den Versuch, ein Coalitionsministerium zu bilden, zum Falle zu bringen. Herr v. Wittó wird morgen hier erwartet, und dann dürften sofort die Unterhandlungen wegen Neubildung des Cabinets beginnen. Als feststehend scheint vorderhand nur so viel betrachtet zu werden, daß das Ministerium in seiner Majorität aus dem Kerne der Deakpartei genommen und Kol. Tisa das Portefeuille des Inneren erhalten wird. Angestrebt wird ferner, dem neuen Kabinete Ghyczy zu erhalten und Baron Sennyey zu gewinnen, welchem eventuell das Minister-Präsidium zugebracht ist. Sollte Sennyey ablehnen, so wäre Szalay als Ministerpräsident auszuwählen. Herr v. Vonyay soll alle Anstrengungen machen, das Finanzportefeuille zu erlangen; doch stehen seine Chancen nicht eben günstig, da sein Wiedereintritt in's Cabinet von seiner Seite gewünscht und lediglich aus Furcht vor der unbequemen Opposition der Vonyay-Partei von einigen Zaghaften befürwortet wird.“

Der „P. Lloyd“ meint, Wittó habe seine Rede (welche fast alle von den verschiedenen Rednern der Opposition aufgestellten Forderungen acceptirt) zu spät gehalten; was Wittó vorgestern gesagt, hätte schon Ghyczy beim Beginn der Generaldebatte sagen müssen. Nur einverstanden können wir uns erklären, wenn der „P. Lloyd“ dringend wünscht, daß der nunmehr ganz fruchtlosen Debatte ein rasches Ende gemacht werde, und beifügt: „Der Zustand des Hangens und Bangens wird nachgerade unerträglich, und man sollte lieber der Action außerhalb des Parlaments Vorschub leisten, indem man endlich einmal zur Abstimmung über das Budget im Allgemeinen schreitet.“

## Zum Culturkampf

bringt das „N. W. T.“ die Analyse eines vertraulichen Handschreibens des preussischen Ministeriums an die königl. Regierungspräsidenten über die geistlichen Orden und Congregationen in Preußen und Deutschland, welches auf nichts

Seringeres abzielt, als auf die Vernichtung sämtlicher geistlichen Orden und Congregationen in Deutschland und zwar sollen sie einfach im Administrativwege unterdrückt werden, unter dem Vorwande, daß sie den Waagegezen zuwider, welche jede ausländische Jurisdiction im Gebiete des preussischen Staates verbieten, unter der Jurisdiction von Generalobern stehen, die ihren Sitz in Rom haben. Wir entnehmen der Analyse des famosen Altensüctes folgende bezeichnenden Stellen: Von den Orden der Franziskaner, Kapuziner, auch die und da Reformaten und Observanten genannt, von welchen noch circa 35 Niederlassungen in Preußen existiren, ebenso von den Dominikanern, ist es unzweifelhaft nachgewiesen, daß diese Orden ihre Verbindung mit ihrem Oberen in Rom — General genannt — nicht aufgegeben haben, vielmehr von diesen noch in letzterer Zeit bindende Instruktionen und Weisungen, welche dahin zielen, die Waagegeze zu umgehen, erhalten haben.

In zweiter Linie wird aus ähnlichen Gründen die Aufhebung der Schulbrüder, auch Brüder des heiligen Laska (??) (genau so heißt es in dem lithographirten Berichte und in dem amtlichen Schemis des Ministeriums für geistliche und Medicinal-Angelegenheiten; es soll wohl heißen — des h. De Laska — der Ursulinerinnen, Clarissen, Carmeliterinnen oder Carmelitesen, Frauen vom guten Hirten, Salesianerinnen oder Orden der Heimjuchung, Schwestern zu Unserer Lieben Frau, die und da auch Notre-damen (!) oder einfach Schulschwestern genannt, empfohlen und motivirt, und zwar, weil ebenfalls nachgewiesen ist, daß die angeführten Orden (mit Ausnahme der Frauen vom guten Hirten) die Verbindung mit ihren Mutterhäusern in Frankreich (theils Angers, theils Paris) nicht gelöst haben.

Ueber die Frauen vom guten Hirten konnten die preussischen Klosterstürmer trotz der verschiedenartigsten Erfindungen nicht recht in's Reine kommen. Auf eine Anfrage bei der bairischen Regierung erhielten sie einen statistischen Ausweis über die Insassen des Haidhauser Klosters, wozu das Handschreiben bemerkt:

Der Congregation wird das günstigste Zeugniß von der bewußten Regierung über ihr Verhalten ausgestellt. Es sei noch keine erhebliche Klage von irgend einer Seite gegen sie bekannt geworden. Da jedoch die Oberin des Hauses ausdrücklich als Provinzial-Oberin angeführt ist, obgleich das Kloster in Haidhausen als Mutterhaus bezeichnet wurde, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß eine General-Oberin der Congregation bestehen muß, als welche die Oberin des Hauses in Straßburg nach der in dem Bericht des Regierungs-Präsidiums für Elsaß dargelegten Anschauung nicht betrachtet werden kann.

Es liegen ferner konfidentielle Berichte über die Verbreitung und Thätigkeit der „guten Hirten“ (!) in Oesterreich vor, aus welchen hervorgeht, daß diese Congregation seit zwei Decennien

eine große Niederlassung in der Ortschaft Neudorf (soll heißen Neudorf) unweit Wien besitzt, welcher durch einen Pachtvertrag vom Ministerium des Inneren die Aufsicht über weibliche Sträflinge übertragen wurde. Auch in Graz und seit wenigen Jahren in Wien haben diese Congregationen Niederlassungen erworben. Letztere in einer entlegenen Vorstadt (!) „Siebenbrunnengasse“ enthalte große Grundcomplexe und sei von sehr hohen Damen gestiftet worden. In derselben befänden sich auch französische Chorschwestern, was auch von der Niederlassung in Neudorf an der Badener Landstraße (!) behauptet wird. Die k. k. österreichische Regierung würde, da die „guten Hirten“ in Staatsanstalten (Zwangs-, Zucht- und Detentionshäusern) im Auftrage der Staatsbehörde und als deren Organe thätig sind, in der Lage sein, Näheres über die Dependenz dieser Congregation und den Sitz des Generalates mitzutheilen; dennoch wurde eine Anregung des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom Minister-Präsidium abgelehnt, da bei den Beziehungen des österreichischen Ministeriums zu den kirchlichen Organen und nach den bisher gemachten Erfahrungen eine den diesseitigen Wünschen völlig entsprechende Antwort nicht zu erwarten sei.

Es wird sodann der feste Entschluß der Regierung kund gegeben, die geistlichen Orden aus allen preussischen Schulen zu entfernen, Mitglieder geistlicher Orden und Congregationen sollen künftig an keiner öffentlichen oder Privatschule in Preußen zugelassen werden.

Das Ministerium ist übrigens noch nicht schlüssig geworden, ob es überhaupt durch ein sogenanntes Klostergesetz, obwohl ein solches in seinen Grundzügen entworfen ist, oder dem Nothstande im administrativen Wege abhelfen soll. Von einer Zuweisung an den Bundesrath sei nach den bestimmten Erklärungen der bairischen Bundesbevollmächtigten bei den Beratungen zur Ausführung des Jesuitengesetzes Verschleppung zu befürchten. Auch der Herr Ministerpräsident und Reichskanzler ziehe es vor, die Klosterfrage im Wege der Landesgesetzgebung oder der Administration zu regeln, da die Berücksichtigung bairischer Verhältnisse und Reservate manche wesentliche Bestimmungen des Gesetzes abschwächen möchten, wodurch auch die preussische Regierung in den als dringend und unaufschiebbar erkannten Maßregeln gegen gewisse geistliche Orden und Congregationen beschränkt und gehindert werden dürfte.

Die Erfahrungen des preussischen Ministeriums lassen das Wirken der Orden der Franziskaner und Kapuziner als gemeinlich (!) erscheinen, und ganz besonders werden die Kapuziner und Franziskaner übereinstimmend in den Relationen der königlichen Behörden als die Orden bezeichnet, deren Thätigkeit nach den jesuitenverwandten Orden und besonders seit deren Entfernung sich als die gefährlichste gezeigt habe. Bei dem großen Anhang, welchen diese beiden Orden in den unteren Volksklassen haben, sei ihre Thätigkeit um so schäd-

licher, als sie durch ihre, der behördlichen Kontrolle sich ganz und gar entziehenden sogenannten „Dritten Orden“ (Terzianer und Terzianerinnen) tief in das Volksleben, in die Familie eingreifen und die Auflehnung gegen die neuen Geetze und die Regierungsbehörden verallgemeinern und verschärfen. Wie aus Berichten aus Sulda, aus Düsseldorf und namentlich aus der Provinz Polen hervorgeht, haben die Franziskaner und Reformaten (Kapuziner-) Mönche dort nach Entfernung der Jesuiten und der verwandten Orden die Leitung der kirchlichen Vereine und Bruderschaften übernommen und sich insbesondere die Verbreitung der von allen Behörden als höchst gefährlich bezeichneten Herz-Maria-Bruderschaften und des Gebets-Apostolat-Vereines zur Aufgabe gemacht, auf welche letzteren das Ministerium für Unterricht, Geistliche und m. A. bereits wiederholt die Aufmerksamkeit der Behörden gelenkt habe.

Die Unwissenheit wetteifert in diesem Erlasse mit der Bosheit. Geradezu komisch wirkt es, wenn die Herz-Maria-Bruderschaften, in welchen für die Bekehrung der Sünder gebetet wird, als „höchst gefährlich“ bezeichnet werden. Am Ende fürchtet sich Fürst Bismarck, die Herz-Maria-Bruderschaften könnten seine Bekehrung erbeten, wo ihm dann nichts Anderes übrig bliebe, als — nach Canossa zu gehen. Das wäre freilich „höchst gefährlich.“ Auch das „Gebetsapostolat“ ist dem „Culturkampf“ gefährlich. Ganz im Geiste dieses geheimen Circulars ist auch die neueste Heldenthat des „Culturkampfes“, die Confiscation des Pastoralbriefes des Bischofs von Metz, welcher über die Gemeinschaft der Heiligen handelt. Das Verbrechen des Bischofs, welches ihm die Confiscation seines Pastoralbriefes zugezogen hat, besteht darin, daß er zwei Beispiele aus dem alten Testament anführt, um zu beweisen, daß die Heiligen auch für ihr Vaterland beten. Nachdem er nämlich ausgeführt, daß die Heiligen im Himmel an allen unseren Nöthen Antheil nehmen, sagt er bei: „Es gibt sogar noch zartere Gefühle, die wir den Heiligen nicht ohne Anmaßung zuschreiben zu dürfen glauben müßten, wenn die heilige Schrift uns nicht ermächtigen würde, es zu thun. Unter den Stellen, welche die Vermittlung der Heiligen zu unseren Gunsten bestätigen, stellt uns eine der merkwürdigsten und ältesten einen hohen Priester des alten Bundes vor, welcher nach seinem Tode für sein unterdrücktes Volk betet. Und in derselben Vision zeigt Otnias seinem darnieder gebeugten Volke einen andern, noch größeren Heiligen als er: den Propheten Jeremias, welcher den Herrn für das unglückliche Jerusalem bittet, und sagt von ihm: Dieser ist's, der seine Brüder liebt und das Volk Israel, dieser ist's, der viel betet für das Volk und für die ganze heilige Stadt. Ist es nicht wunderbar, geliebte Brüder, und wer sollte es glauben, wenn wir den heiligen Schrifttext nicht vor Augen hätten, daß Gott uns diesen höchsten Trost gewähren wollte, uns unsere Vorfäter zu zeigen, wie sie sich vor ihm niederwarfen und für ihr Vaterland beteten?“

So geht also kein edles Gefühl verloren! Man nimmt in die Ewigkeit mit, was dem Leben zur Ehre gereichte, und die Gemeinschaft der Heiligen vereinigt nicht nur den Himmel mit der Erde, sondern umfaßt auch im Himmel auf Erden Alles, was groß, edel, berechtigt ist! Der Glaube, der uns nicht täuschen kann, bezeugt uns dieses Wunder!“

Das ist Alles, und gewiß ist hier ein erhabener und delicateser Gedanke in der inoffensivsten Form ausgedrückt. Und doch confiscirt! Möglicherweise sogar eine neue diplomatische Intervention. Schade, daß Bismarck nicht einen Gesandten am himmlischen Hofe beglaubigen kann, er würde den Heiligen verbieten lassen, für die „Reichsfeinde“ zu beten. Sein Vorgehen erinnert an die satyrischen Verse, welche ein Pariser Witbold über die Thüre eines Friedhofes schrieb, zu welchem eine große Volksmenge wallfahrte, weil dort eine fromme Person Wunder wirkte. Der König verbietet die Wallfahrten und ließ den Friedhof schließen. Tags darauf las man über dem Thor:

De par le roi défense à Dieu  
De faire miracles en ce lieu.  
Verboten ist's Gott auf des Königs Befehl,  
Wunder zu wirken an dieser Stell'.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 10. Februar.

In Folge der eingetretenen parlamentarischen Krise feiern sämtliche Ausschüsse des Abgeordnetenhauses und werden, wie „Ref.“ meldet, vor dem Aufhören der Krise auch nicht mehr zusammentreten, da die Regierung sich nicht in der Lage befindet, gegenüber den Ausschüssen jene Stellung einzunehmen, welche ihr in normalen Zeiten gebührt.

Wie „Magyar Pol.“ aus authentischer Quelle erfährt, hat der Justizminister die Auflösung von 40 Gerichtshöfen nicht nur beschloffen, sondern seinen hierauf bezüglichen Bericht auch bereits Sr. Majestät unterbreitet, ohne daß er jedoch die aufzulösenden Gerichtshöfe bezeichnet hätte.

Aus der weiter oben erwähnten Rede Paczoly's theilen wir folgende Stellen mit: Von vielen Rednern wurden gegen unsere Justizpflege scharfe Vorwürfe gerichtet. Mit Unrecht. Wenn die Jugend nicht mehr ausschließlich für den Advokatenstand erzogen würde, dann ließe auch die Prozeßfluth der Bevölkerung nach und das würde die Justiz wohlfeiler gestalten. Wenn Redner den Steuergesetzen nicht zustimmt, so sei das in dem Umstande motivirt, daß man anerkennt, die nordungarischen Komitate seien ärmer als die übrigen, und doch sollen sie eben so schwer belastet werden. Man hat für die Hebung dieser Gegenden nichts gethan, um den Werth von Grund und Boden zu erhöhen, um die Kommunikation lebhafter zu gestalten.

Auf die jüngste Rede Tiffa's reflektirend, sagt Redner, Tiffa möge vor Allem dahin wirken, daß das Katastrophengesetz zu Stande komme, Redner selbst werde so lange sprechen und schreiben, bis die Mauern Jericho's einstürzen und alle Hindernisse aus dem Wege geräumt sind. (Heiterkeit.) Redner hat die Anerkennung Tiffa's für die Berechtigung des Standpunktes der Deak-Partei mit Freuden gehört, er dankt ihm aufrichtig dafür, daß er fürderhin auch die gegentheilige Uebersetzung respektiren wolle. Nur sei zu bedauern, daß Tiffa nicht früher zu der Einsicht gelangt sei; in dem Falle hätte man nicht so viele erbitterte und erbitternde Reden gehalten. Auch hätte Tiffa sagen müssen: Werfen wir über das Vergangene einen Schleier! (Gelächter links.) Ferner habe er der Deak-Partei nicht die verdiente Satisfaktion gegeben; Redner wolle diese nun selbst nehmen und die früheren Angriffe gegen die Deak-Partei nicht als „Verleumdung“ bezeichnen. Damit werde auch Graf Lonyay einverstanden sein (Heiterkeit).

Tiffa habe den bedeutenden Schritt nur zur Verkleinerung der Majorität gethan und sich mit Unrecht auf den Ausspruch gestützt: Ich habe meine Pflicht gethan! Denn Nelson's Soldaten thaten bei Trafalgar ihre Pflicht auf den ersten Anruf, Tiffa aber habe die Resultate zweier Landtagswahlen an sich vorübergehen lassen, ohne der daraus resultirenden Lehre, den Kampf gegen den G. A. XII: 1867 aufzugeben, zu folgen.

Tiffa motivirte seinen Schritt damit, daß die Majorität zur geistigen und materiellen Hebung des Landes nichts gethan habe. Das sei nicht begründet, denn es wurden zahlreiche Schulen gegründet; wenn sie nicht gefüllt sind, so seien die Bürger schuld, welche ihre Kinder nicht zur Schule schickten. Auch zur materiellen Hebung des Landes (Rufe links: „Werfen wir einen Schleier darüber!“ Heiterkeit) habe die Majorität durch Anlage von Eisenbahnen zur Hebung des Verkehrs Vieles gethan. Und es gebe ein sehr leichtes Mittel, um das Deficit verschwinden zu machen (Hört, hört!): es möge Jeder den Nutzen, welche ihm die theuern Investitionen gebracht, an den Staat zurückbezahlen. (Heiterkeit.) Mit Mondschein werden wir die theuere Zinsengarantie nicht bezahlen.

Es sei daher die von Tiffa angeführte Motivirung keineswegs stichhaltig und die Deak-Partei könne kühn vor ihre Wähler hintreten, denn es sei fraglich, ob nicht sie weit eher ihre Pflicht erfüllt hat, als die Linke, welche erst nach so vielen Jahren sich auf das Gebiet der positiven Thätigkeit begibt und so viele Jahre unnütz verstreichen ließ? Das Land werde das Urtheil fällen. Redner schließt mit der Erklärung, daß er die Budgetvorlage bloß zur Basis der Spezialdebatte annehme.

In D e s t e r r e i c h begann gestern im Ab-

geordnetenhaus die Verathung des neuen Executionsgesetzes. Eine Reihe von Rednern hat sich in der Generaldebatte einschreiben lassen, und zwar gegen den Entwurf die Abgeordneten: Eszbacher, Rabat, Dworsky, Promber, Kronawetter, Rujy, Feilberger, Lienbacher; für den Entwurf: Dürrberger und Venturi. Gleich der erste Redner stellte den zahlreich unterstützten Antrag: es sei diese Vorlage nicht als zur Grundlage einer Specialdebatte geeignet zu erklären, und der zur Vorberathung des Gesetzes eingesetzte Ausschuss werde beauftragt, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über einige Aenderungen des bestehenden Verfahrens bei der Execution dem Hause vorzulegen. (Beifall.) Auch die katholische Rechtsparthei bekämpft diesen Entwurf, welcher eine raschere Befriedigung der auf Realitäten intabulirten Satzgläubiger bezweckt, dabei aber das Kind mit dem Bade ausschüttet, indem es die jetzt geltenden drei Executionsgrade in einen zusammendrängen will, derart, daß ohne vorhergegangene Schätzung mit dem ersten Executionsbeide sofort die bei einem einzigen Termine zu vollziehende executive Feilbietung erwirkt werden kann. Nun ist es gerade der Bauernstand, welcher durch seinen Grundbesitz befähigt, durch die Verhältnisse andererseits, — nicht zum wenigsten auch durch die hohen Steuern und Lasten, die bedeutenden Schul-, Straßen- und Gemeindefumlagen, — bemüßigt, derlei Schulden contrahirt; und während ihm durch die Aufhebung der Wuchereretze das Schuldenmachen wesentlich erleichtert wurde, soll er nun durch die neue Executionsordnung, welche wir eine Ergänzung der Wucherfreiheit nennen möchten, zu Gunsten seiner zumeist nichts weniger als christlichen Geldgeber auf noch rascherem Wege als bisher seines Grundbesitzes verlustig gehen, was beim Landmanne mit der vollständigen Zerstörung seiner Existenz gleichbedeutend ist.

Das Verordnungsblatt für das k. k. Herr veröffentlicht eine kaiserliche Entschliessung vom 5. d. M., durch welche die Uebersetzung des Herrn Oberstlieut. Erzherzog Johann Salvator des Feld-Artillerie-Regiments Leopold Prinz zu Baiern Nr. 13 in gleicher Eigenschaft zum Inf. Reg. Erzherzog Wilhelm Nr. 12 angeordnet wird. Das 12. Inf.-Regiment ist in Krafsau stationirt. Einen Commentar zu dieser Maßregel liefert das folgende Berliner Telegramm der „N. fr. Pr.“: „Die „Post“ und die „Nationalzeitung“ beschäftigen sich an erster Stelle mit der in Wien erschienenen Broschüre über die Organisation der österreichischen Artillerie, constatiren, daß dieselbe in hohen Kreisen zu Wien äußerst unangenehm berührt habe, und mißbilligen solche Manifestationen.“

In England widerlegte Disraeli im Laufe der Adressdebatte im Unterhause mehrere Angriffe der Opposition, besonders die Behauptung, die Armee befände sich nicht in gutem Zustande. Disraeli begründet näher die Stelle der Thronrede über die guten Beziehungen Englands zum Auslande und sprach die Ueberszeugung aus, daß der europäische Friede bewahrt werde; die Regierung werde unausgesetzt bestrebt sein, dieses jehtlich gewünschte Ziel zu erreichen. Die Adresse wurde angenommen.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Führich.) Gestern um 12 Uhr wurde dem Altmeister Führich zur Feier seines 75. Geburtstages von einer Deputation der Wiener Künstlergenossenschaft nachstehende Adresse übergeben: Hochgeehrter, großer Meister! Wie es im Leben immer eines Anlasses bedarf, um das auszusprechen, was wir schon lange für unsere Lieben fühlen, so ist der heutige Tag für die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens der Anstoß, Ihnen zu sagen, wie Sie jederzeit ihr Stolz und Ihre Werke der Gegenstand unserer Bewunderung gewesen sind. Der Ruhm, welchen die Werke Ihrer Hand in der Welt wahrnehmen und der Sie zu den ersten Sternen unserer vaterländischen Künstler erhob, wird der fernsten Nachwelt überliefert werden. Wir aber, die wir Zeugen Ihres Schaffens und Ihrer Größe sind, haben die innigsten Wünsche, daß das mächtige Walten Ihres Genies, dem selbst die Fessel des Alters die Friische der Jugend nicht benehmen konnte, noch lange, lange währe,

zu unserer Freude, zu des Vaterlandes Ruhm und als gewaltiges Beispiel echter Künstlerthätigkeit für alle Strebenden. Gott erhalte und beschütze Sie, und Ihrem Namen sei Preis und Ehre. — Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens. — Wien, am 9. Februar 1875. — Mittags erschien der apostolische Nuntius, um im Auftrage Sr. Heiligkeit des Papstes dem greisen Künstler die Glückwünsche und den Segen des heil. Vaters zu überbringen. Zugleich übergab er demselben ein autographisches Schreiben Sr. Heiligkeit, dessen Wortlaut wir hier folgen lassen: Benedicite vos Deus et dirigat mentes et manus vestras ita ut semper pingant tabulas ad mores bonos, ad devotionem sanctorum mentes christianorum trahentes. Pius IX. P. P. (Gott segne Sie und leite Ihren Verstand und Ihre Hände, so daß Sie immer Gemälde malen, welche das Gemüth der Gläubigen zu guten Sitten und zur Verehrung der Heiligen heranziehen.)

\* (G r o ß e H i ß e.) Privatnachrichten aus Australien melden über die daselbst herrschende ganz abnorme Hitze. In Melbourne ist der Thermometer auf 112 Grad Fahrenheit (33 Grad Réaumur) im Schatten gestiegen. Die Hitze ist so colossal, daß sich an manchen Orten Heßhölzer und Gesträuche infolge derselben von selbst entzündet haben.

### Localnachrichten.

\*\* (Gemein bleibt gemein.) Wie die „Presb. Btg.“ berichtet, hat sich der Costümball des Wohlthätigkeits-Kränzchens wieder dadurch ausgezeichnet, daß sich Leute gefunden haben, die dem einmal gegebenen schlechten Beispiele folgend, im Kostüme (?) katholischer Priester erschienen und so zur Schande für alle Katholiken diesen heil. Stand zur Zielscheibe der gemeinsten Witze mißbrauchten. Ja man ging so weit, einem H., gewiß ein Protestant, den Preis für das Kostüm als Kapuziner zuzuerkennen. Beim sog. Bauernball in der Redoute gefiel es dem Schauspieler G r o ß, welcher viel täuschender einen Rabbiner hätte vorstellen können, als „Pfarrer“, zur Verhimmelung der „Civile“, Alotria zu treiben. Wir bemerken hierzu: Immer ist es die kath. Religion, welche in so roher Abtheillichkeit herabgewürdigt und in den Roth gezogen wird, und zumeist sind es Andersgläubige, die sich solche Gemeinheiten zu Schulden kommen lassen. Aber ganz natürlich: Herr A. Deller, der Katholik, das Mitglied des kath. Patronats-Ausschusses, hat in seiner tiefen Katholizität diese edle (?) Art Faschingsunterhaltung inscenirt, weil's eine „Heß“ für die Protestanten und Juden gibt, und jetzt kann diesem Scandal, da die Behörden keine Einsprache thun, nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß ein wahrer Katholik nicht mehr hingehet. Der Besuch war diesmal schon minder, auf's Jahr bleibe man ganz aus. Auf dem Gelde, das in dieser Weise gesammelt wird, liegt ohnehin kein Segen.

\*\* (D e r n e u e W i n t e r) behauptet hartnäckig sein erobertes Feld. Wir haben heute einen der kältesten Tage des ganzen, jetzt schon insbesondere für die Armen zu lange andauernden Winters. Böse ist der ununterbrochene, einmal stärkere, dann wieder schwächere Wind mit seinen Schneeverwehungen. Die ärmere Klasse fühlt in ihren sehr sadenscheinigen Kleidern diese Kälte am empfindlichsten. Die Donau ist überfüllt mit starkem Treibeis; die Aufstellung eines frischen Eisstoßes steht sehr zu befürchten.

\*\* (R u n d m a c h u n g.) Vom Magistrate der kön. Freistadt Presburg wird bekannt gegeben, daß von demselben die Drucklegung eines praktischen Handbuchs — zum Gebrauche des neuen metrischen Maßes sammt Umrechnungstabellen von Wiener in Metermaß und umgekehrt, in ungarischer, deutscher und slavischer Sprache, für Gewerbetreibende besonders anwendbar — veranlaßt wurde, und hievon einzelne Exemplare um den Preis von 10 kr. in Herrn Karl Angermayer's Buchdruckerei, Bentur-gasse Nr. 107, zu haben sind.

### Telegramme des „Recht.“

Triest, 9. Februar. Bischof Vogel ist schwer erkrankt und heute mit den Sterbesacramenten versehen worden.

Strasburg, 9. Februar. Der Fastenhirtenbrief des Bischofs Näß von Strasburg wurde heute auf der Post polizeilich mit Beschlag belegt.

### Presburger Bignetten.

Humane Projecte. — Die Festtage der Actionäre. — Die Capriolen des Carnevals. — Der „gestrenge Herr.“

\*\* Das eben so humane als zeitgemäße Project einer Volksküche scheint sich für die lieben Presburger zu einer Art „Seechlange“ ausbilden zu wollen, zu einer Erscheinung nämlich, von der so viel Aufhebens gemacht worden und noch immer gemacht wird, und die trotzdem bis jetzt noch Niemand klar vor Augen getreten ist. Die Einen hoffen noch im Laufe des Winters auf deren Realisirung, während die Anderen für das Frühjahr ihr Inslebentreten prognosticirten, und nun stellt es sich heraus, daß die Inauguration der selben höchst wahrscheinlich erst im Herbst stattfinden dürfte. Wir unsererseits verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, mit denen die Gründung einer Volksküche auf jener Basis, wie sie von der hiesigen Commune projectirt wird, verbunden ist, und besitzen auch die nöthige Geduld, um zu warten; — die Hauptsache bleibt immer nur die, ob das Project zuverlässig und auf reellster Grundlage ausgeführt wird. Nach dieser Richtung hin gehören wir offen gestanden keineswegs zu den Pessimisten, sondern hegen nicht den mindesten Zweifel an dem Zustandekommen der wahrhaft wohlthätigen Institution, da wir nicht glauben mögen, ja gar nicht glauben können, daß sich die Presburger Commune einer grandiosen Blamage aussetzen Willens ist, welche ihr das Scheitern des Projectes ohne Frage bereiten würde. — Das Haupthinderniß einer rascheren Realisirung ist bekanntlich das Aufstehen eines entsprechenden und an passendem Plage, im Mittelpunkte der Stadt gelegenen Hauses, dessen Besitzer selbstverständlich keinen übertriebenen Zins fordert, und wenn nun der Mäcen Philipp Stern sich entschließt, im Falle kein Hausbesitzer die nöthigen Localitäten in nächster Zeit zur Disposition stellen sollte, solche in seinem eigenen Hause bis October freizumachen, so darf man wenigstens überzeugt sein, daß dieser sich mit einem mäßigen Miethzins begnügen wird, haben wir ja doch gerade seiner Munificenz das Entstehen einer Volksküche im Großen zu verdanken. Ein altes Sprichwort sagt: Was lange währt, wird gut — und so wollen wir uns denn damit gleichfalls trösten.

Minder befriedigend ist die Realisirung eines andern Projectes in unserer guten Stadt ausgefallen, nämlich das Herabsetzen der Bierpreise. Die Pächter des Stadtbrauhauses ließen sich hiezu endlich herbei, allein, wie dieselben geriebene Geschäftsleute sind, nur im eigenen Interesse; im Stadtbrauhaus getrunken kostet das Krügel 9 kr., das Seitel 6 kr., in allen anderen Bierhäusern jedoch das Krügel 10 oder auch 11 kr., das Seitel 7 kr. Und diese Anomalie erklärt sich folgendermaßen: die schlauen Brauhauspächter setzten den Wirthen den Preis per Eimer bloß um 30 kr. herab, so daß dem Wirthe auf 1 Maß nicht einmal ein Kreuzer Nachlaß kommt, er also das Bier im Preise nicht herabsetzen kann, demgemäß natürlich der größte Zulauf im Brauhause stattfindet. Sie sagen vielleicht, geschätzte Leser: „Das zeugt nicht von Gemeinfinn, von Bürgerfreundschaft — das ist echt jüdisch!... Wir aber sagen mit den Herren Epiker und Deutsch: „Gehet ist schön!“ — Die höchst ehrenhaften Pächter — so nennt sie unser löbliches Bürgermeisteramt — schlugen vor zwei Jahren bei den hiesigen Wirthen um 25 kr. per Eimer auf und zwar wegen „Eismangel“, ergo ob der größeren Kosten des Herbeischaffens von Eis. Es sollte nach Versicherung der Pächter dieser Aufschlag nur ein periodischer sein; allein trotzdem wir vorigen und diesen Winter reichlich Eis hatten, blieben die 25 kr. am Eimer haften, so daß der jetzige Nachlaß von 30 kr. eigentlich nur fünf Kreuzer beträgt, wenn man nämlich die 25 kr. Eisaufschlag abrechnet. Also um ganze 5 kr. bekommen die hiesigen Wirthe den Eimer Presburger Bier jetzt billiger! Heißt das Preisherabsetzung?... Nein, das heißt einfach: Gehet ist schön, oder: So

wird man Millionär. Ein Elfen den höchst ehrenhaften Pächtern unseres Stadtbrauhauses!

Glücklicherweise sind indessen nicht alle Geschäftsleute der Manie verfallen, Millionäre werden zu wollen, obwohl es sie dagegen verdirbt, wenn ihr Streben und Ringen nach Gewinn erfolglos bleibt. Und da haben wir hier zu nächster Hand unsere Papierfabrik, die mit überschwenglichen Erwartungen vor circa 6 Jahren in's Leben trat. Das Etablissement hat noch kein Jahr einen Gewinn, wohl aber namhaften Verlust erzielt, 1874 noch den mildesten: etwas über 1000 fl. Man möchte die Fabrik sehr gerne losbringen, selbst zu mäßigem Preise, allein umsonst! das Schmerzenskind muß weiterhin behalten und thunlichst gepflegt werden, um nicht gar zu Grunde zu gehen. Zum Troste sei's gesagt: das ist so ziemlich die einzige Gesellschaft, die Pech hat, denn die übrigen hier bestehenden gewerblichen, industriellen oder mercantilen Associationen erfreuen sich einer ziemlichen Prosperität, ganz abgesehen von unserer ersten, ältesten „Sparcassa“, die für die Actionäre ein veritables Goldbergwerk ist. Precärer für die Actionäre zeigt sich die „Gewerbank“, da sich selbe heuer mit 5% begnügen müssen; dafür bleibt sie aber auf solidem Fuße. Die „Leichenbestattungsanstalt“ hebt sich dagegen sichtlich, und ihre Actionäre können heuer mit 10 fl. Dividende per Actie wohl zufrieden sein. Kurz — der Beginn des Jahres zählt der Festtage für die Herren Actionäre nicht wenige, und vom in die Brüche gehen einer Gesellschaft ist diesmal gar keine Rede, trotz der Misere der Zeit.

Diese Misere erkennt man jedoch keineswegs, wenn man einen Rückblick auf den eben zu Ende gegangenen Carneval wirft. Klagt da das hochzuverehrende Publikum seit Jahr und Tag göttlich-jämmerlich über Stockung im Handel und Gewerbe, Steuerlast und Theuerung, während im ausnahmsweise kurzgestuften Fasching sich Alles, Alt und Jung, in einer Weise gehen ließ, als wäre urplötzlich hereingebrochen, was der Lateiner aurea tempora und wir goldene Zeiten nennen. Keine Spur von leeren oder auch nur halbleeren Tanzsälen! Im Gegentheil bei vielen Sälen ein beengendes Ueberfluthen, fröhliche Tänzer, elegante Tänzerinnen, kreuzfidele Champagner-Vertilger, und das Register der Bälle ein langes, vom Nobel bis herab zum Fiaker- und Kellnerballe. Und dabei darf nicht vergessen werden, daß namhaft „Humanitas“ getanzet wurde, in erster Reihe und auf's Ausgiebigste auf dem Balle der Protestanten, genannt Conventball, der einer der populärsten geworden. Gegen 1000 fl. Reinertrag! Angesichts solchen Resultates kann man sich die Capriolen des Carnevals am Ende gefallen lassen.

Jetzt ist „Ruhe und Frieden ringsum“; selbst der Aschermittwoch mit obligatem Kagenjammer und Häringschmaus ist überstanden, und sie haben, die Flotten alle, während der mehrwöchentlichen Fastenzeit genug zu Reminiscenzen oder, deutsch gesagt, zu Tratsch und Klatsch über den kurzen, aber famosen Carneval. Nur Etwas stellte sich dabei stark in's Licht: der „gestrenge Herr“, der Eis- und Schneemann, dessen Abschiedes man bereits sicher zu sein glaubte und der nun seit acht Tagen wieder rast, als wenn er der armen Erdenkinder unverjöhnlichster Feind wäre. Aber da erkand ja wieder ein Prophet, der uns zu beschwichtigen trachtet, indem er auf den 20. Februar hinweist, wo der Herrschaft des Ingrimigen definitiv ein Ziel gesetzt werden soll. Derart hätten wir dann den Winter voll aufgenossen, von Martini bis Mattheis, eine lange und kostspielige Saison! Wird uns der Frühling schadlos halten? . . .

### Fenilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit

Siebentes Kapitel.

Die Mutter.

— Thue, was Du für das Beste hältst, mein Sohn... aber ich finde, daß Du nicht mehr mein Richard vom vorigen Jahre bist. — Und bei diesen

Worten bedeckte sie sich die Augen mit der Hand und weinte.

— Ei! wollen Sie mir denn die Paar Stunden verbittern, die ich bei Ihnen bleibe! ... Was finden Sie denn an mir, das Ihnen nicht gefällt?

— Warum sagst Du: ein paar Stunden? sagte die Mutter und wischte sich die Augen ab — bringst Du nicht Deine Vacanzen bei mir zu und bleibst Du nicht bis November bei deiner Mutter?

— Ich dachte, es für Sie und für mich gut zu machen. Ein braver Herr hat mir angeboten, die Vacanz in seinem Landhause bei Ravenna, natürlich auf seine Kosten, zuzubringen. Ich habe es angenommen, das Geld, das Sie mir alle Monate schickten, bliebe Ihnen, da können auch Sie sich ein wenig Ferien machen oder ein wenig besser leben.

— O mein Richard! meine besten Ferien sind die, welche ich mit Dir zubringen kann... Du weißt wohl, daß ich nach Gott und der heil. Maria nur an Dich denke und nur Dich liebe... Trogdem will ich, da ich sehe, daß Du die Einladung dieses Herrn auch aus Liebe zu mir angenommen hast, Dich nicht um eine solche Verbindung bringen, welche Dir nützen kann... Doch gib wohl Acht, denn bisweilen lauert eine giftige Schlange unter den Blumen.

— Beruhigen Sie sich, Mama, ich habe dieses Jahr in Bologna die Welt ein wenig kennen gelernt und sehe, wie es in derselben zugeht. Ich lasse mich nicht so leicht hinter's Licht führen... Sie wollen, daß die Revolution, welche im Jahre 1848 schlecht ausgefallen ist, wann immer gelinge. Jetzt suchen sie Proselyten zu machen, und darum gibt es allerlei Untriebe... Aber ich gehe ihnen nicht in's Neg. Ich werde mich zu hüten wissen.

Die gute Anna tröstete sich bei diesen verständigen Reden Richards und erwiderte:

— Ich verstehe, daß Du gut unterrichtet bist; aber vergiß nicht, daß diese Leute einen andern Weg wählen, um die Jugend zu fangen. Es ist der Weg der Sittenlosigkeit. Hüte Dich vor den Weibern!... Diese Grijelda macht mir große Angst...

— Fürchten Sie nichts, Mama, die Furcht Gottes ist noch nicht aus meinem Herzen entwichen.

— Es ist gut! Ich habe Dich unter die Obhut der heiligen Maria übergeben und unter den Schutz unseres Heilandes Jesu gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

### Wiener Börse vom 9. Februar.

Waare	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.90	71.—
ditto in Silber	75.80	75.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.—	79.25
siebenbürgische	75.75	76.25
Weingebent-Abk.ungs-Oblig. 100 fl.	74.—	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	141.—	141.25
1860er ganze	110.80	111.20
1860er Fünftel	114.50	115.—
Credit 100 fl.	165.50	166.—
4pct. Dampfschiff 100 "	94.50	95.50
Dfner 40 "	26.—	26.50
Graf Salm 40 "	33.50	34.—
" Pálffy 40 "	26.50	27.—
" Clary 40 "	26.—	27.—
" St. Genois 40 "	25.—	25.50
" Waldstein 20 "	21.—	23.—
" Keglevich 10 "	13.75	14.25
Rudolflose 10 "	13.75	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.25	83.50
Türkenlose voll eingezahlt	54.25	54.50
Nationalbank	960	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	221.50	222.—
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	196.50	197.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	135.75	136.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	18.—	18.50
Franco-Austrian	48.50	49.—
" Hungarian	58.50	59.—
Nordbahn 1000 fl.	938	943
Staatsbahn	292	292.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	142	142.50
Ung. Nordostbahn	115.50	116.—
Ung. Ostbahn	53.75	54.25
Siebenbürger Bahn	127.50	128.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	96.50	97.—
Kand-Ducaten	5.25	5.26
Dest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.91	8.92
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.91	8.92
Silber	105.70	105.80

Verantwortlicher Redakteur G. v. Marov. — Verlag bei J. C. Mühlhammer, Langgasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von G. Angermayer, vorm N. Schreiber.

### Verkehr.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirmau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Bei Unterfertigten ist erschienen:

## Die Regenten Oesterreichs

in 53 Abbildungen und dem Reichswappen.

Gezeichnet von **Fr. Kollarz**, in feinstem Holzschnitt ausgeführt von **Geinrich Knäfler**.

In Kleinoctav-Reporelloformat (zum Zusammenlegen) gebunden mit Schuber.

Preis schwarz fl. 2.—  
colorirt „ 5.—

Aufträge werden mittelst Postnachnahme expedirt.

Dieses historische Bilderwerk, welches Oesterreichs erlauchte Regenten vom Jahre 923 in einer Reihe bis auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. porträtmäßig und mit getreuer Wiedergabe der Originalcostüme darstellt, dürfte jedem Patrioten eine willkommene Erscheinung sein. Insbesondere ist dieses Werk als Lehrmittel in Schulen, Instituten u. c. zu empfehlen, indem der Jugend ein verlässlicher Impuls zum Studium der vaterländischen Geschichte gegeben sein dürfte.

**Johann Heindl,**

Kunsthandlung, Wien, Stefansplatz 7.

Wegen herannahender Frühjahrsaison findet in der

## Schnitt- & Kurzwaarenhandlung

des ergebenst Gefertigten,

Donaugasse Nr. 130

# „zur Braut“

## von heute angefangen ein großer Ausverkauf

statt, welcher bis Ende Februar l. J. dauert.

Außer den hier bezeichneten werden noch verschiedene Artikel unter dem **Erzengungspreise** abgesetzt.

Besonders zu erwähnen sind:

Cosmanofer Perkalts zu 18, 20, 22 fr. per Elle.  
Kleider-Stoffe fein zu 25, 30, 35 fr. per St.  
Weiße Saattücheln zu 8, 10, 12 fr. per St.  
Färbige u. weiße Herren-Hemden, glatt, fl. 1 p. St.  
Weiße detto, gefaltet, fl. 1.20 per St. feinst.  
Laufteppiche zu 18, 20, 25 fr per Elle.  
Schürli-Pique und färbige Vardente, Leinwand-Neste, Weißwaaren, Spitzen, Bänder u. c.

Ein v. t. kaufstüchtiges Publikum höchst einladend, zeichnet achtungsvoll

**Theodor Keszler.**

Die k. k. Hof-



Kunst-Anstalt

## Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik

des **Carl Giani,**

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9,

erlaubt sich einem hochwürdigen Clerus ihr wohlfortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Anstaltsgegenständen

auch gegen Annahme von **Ratenzahlungen** zu empfehlen.

Preis-courante gratis; Muster-sendungen auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise.

Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwürdigen Clerus zu eruchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gehörig legitimiren, kein Geld zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl. beigelegten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.

### Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar.

Zeit	Barometer-höhe bei 0° C. in Millim. merer	Temperatur nach Celsius	Durchschnitt in Millim. merer	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke	Form und Menge der Nebel, 0 bis 10 Uhr
7 U M	744.75	— 5.2	2.9	96	WS	1	SS 10
2 „ Ab.	745.57	— 2.6	3.3	87	WS	1	SS 7
9 „ Ab.	747.26	— 5.1	2.8	90	SS	1	SS 10

Temperatur-Extreme: —7°50, —0°36 Cels. —

Dzungehalt: während der Nacht 11, während des Tages 1.

Nachts und während des ganzen Vormittags Schneefall. Mittags begann es, sich ein wenig aufzuheitern und es hörte auf, zu schneien. Abends wieder Alles bedeckt. Kälte bedeutend stark und andauernd; Luftdruck schwankt, Feuchtigkeit sehr groß. Der Wind schlug während des Tages von W nach S um.

## Geschäfts-Veränderung.

Die bis jetzt bestandene **Möbel-Niederlage** (Promenade Nr. 83) befindet sich jetzt

**Ecke der Ventur- und Langengasse Nr. 105**

und indem die ergebenst Gefertigten für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen herzlich danken, bitten dieselben einen hohen Adel und p. t. Publikum, sie auch fernerhin mit ihrem werthen Besuche im neuen Geschäft beehren zu wollen.

Unter der Zusicherung solider und billigster Bedienung empfehlen sich mit Hochachtung

**Eduard Hartmann,**

Tischler, und

**Wilhelm Andrés,**

Tapezierer.

Pernollet's Original-französische

# Trieurs

zum Ausschneiden von **Naden, Wicken, Hafer** u. c. aus allen Getreidearten, ausgezeichnet durch größere Leistungsfähigkeit, ruhigen, geräuschlosen Gang und **genaue Abscheidung der Unkrautsamen**, liefern prompt und unter Garantie

## Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Aufträge übernimmt das **Commissions-Haus A. Raabe & Comp.** (Comptoir: Langgasse, Primatialpalais), und die **General-Agentenschaft der „EUROPA“** (Comptoir: Langgasse Nr. 77 im 1. Stock) in **Preßburg.**